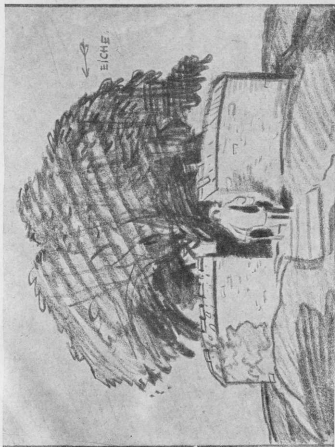


angenehmen Auffassungen führen und, wenn nicht die nötige Fürsorge vorhanden wäre, auch die monumentale Wirkung des Haines beeinträchtigen. Es hat auch die



Um eine alte Eiche, welche das Wahrzeichen eines Ortes bildet, soll eine Ummauerung geführt werden, in deren Innenseite die Denkmäler der Krieger eingemauert sind

Entwurf von Prof. Gm. von Siedl, München

Nach den Bestfälligkeiten des Bayer. Reichs-Anzeigers/Blattes 1906

geforderte regelmäßige Stellung der Bäume nicht immer die mit Recht verlangte künstlerische Wirkung für sich besonders dann, wenn es ein Hain mit vielen Bäumen wäre. Dem deutschen Wesen entspricht mehr die Abwechslung als eine Regelmäßigkeit, die an die Kokokoart erinnert. Wenn man unser Denkmal fordert, hat man auch die bestimmte Absicht durch dasselbe eine monumentale Wirkung zu erzielen. Diese würde aber ebenfalls stark beeinträchtigt durch die Forderung, nur Eichen zu pflanzen, da gerade diese am langsamsten wachsen¹⁾; sie würden für die nächsten Jahrzehnte ein wenig wirkungsvolles und würdiges Denkmal darstellen.

Nach dieser Seite wäre die Linde ein viel geeigneterer Baum, schon deshalb, weil sie auch an den Boden geringere Ansprüche stellt. Warum aber nicht auch Buchen, Eschen und vielleicht auch Birken u. a. Bäume nach Lage der örtlichen Verhältnisse gepflanzt werden sollen, kann mit gewissem Recht bekämpft werden. Gerade die Forderung nur Eichen zu pflanzen hat den Heldenhainen manchen Gegner gebracht und die technische Schwierigkeit einer solchen Anlage vermehrt. Es mag vielleicht sogar einmal der Obstbaum gewählt werden, der in richtiger Gruppierung auch eine gewisse Wirkung als Denkmal haben kann und der uns im Herbst mit seinen Früchten die große Gabe unserer Helden darstellen könnte.

Es wurden soeben die Kosten für die Anlage erwähnt. Wenn sich diese trotz freiwilliger Hilfeleistung schon ziemlich hoch stellen, so muß aber auch an die bedeutenden Kosten für den Unterhalt und vor allem an die Summe für den Platz selbst gedacht werden. Der Platz um jede größere Stadt steht heute hoch im Preis und größere Städte, besonders Industriestädte, müßten schon viele Tausende für den Platz selbst ausgeben.

Wäre nun selbst das Geld für die Erwerbung des Platzes vorhanden, dann ist es sehr fraglich, ob überhaupt Platz zur Verfügung stände; denn es ist nicht einzusehen, warum der nach dem Krieg auch weiterhin für die Ernährung des Volkes wichtige Boden — man denke an die jüngste Forderung verschiedene Waldgebiete in Ackerland umzuwandeln — in etwas übertriebenem Maße der Denkmalpflege dienen soll. Unsere heimkehrenden Streiter, die in langer, langer Zeit unbefchreibliche Mühsale ertrugen, haben ein gleiches Recht auf Ehrung, wie unsere teuren Toten, auch ihnen müßte ein Kriegsbaum gepflanzt werden. Für so viel Bäume ist aber kein Platz vorhanden. Mit Recht betont Dr. Möller, daß die von Lange geforderte Größe vollständig den Gedanken des Haines verwischt. Wollte man auch nur den Toten einen Baum pflanzen, so würde man schon viel zu viel Platz brauchen. Bayern hat etwa 8000 Gemeinden; rechnen wir nur für jede Gemeinde 8—10 Gefallene und pflanzen wir die Eichen in einer Entfernung von 20 m an, wie es die Berliner Arbeitsgemeinschaft verlangt, so würden wir für die Heldenhaine in Bayern schon rund 32 qkm brauchen. Dabei sind die Städte noch nicht berücksichtigt, die ihre Gefallenen nach Hunderten zählen. Aber auch die genannte Fläche ist viel zu groß und könnte für andere Zwecke viel nutzbarer verwendet werden, besonders dann, wenn man beachtet, daß solche Haine tunlichst

¹⁾ Siehe „Die Gartenkunst“, Februarheft 1917 S. 17.

in der Nähe des Ortes also immer auf brauchbarem Boden angelegt werden. Langes fordert in seinem Vorschlag für 8 Bäume mit Umfriedung 1,1 ha. Das allein würde für die bayerischen Gemeinden eine Fläche von 88 qkm ausmachen. Würde nun jede Gemeinde die Fläche von 1,1 ha zur Verfügung haben, so wäre der für eine Stadt notwendige Raum kaum zu finden, denn für etwa 2000 Bäume ist dann eine Fläche von 123 ha notwendig. In dem mehrfach erwähnten Aufsatz von Dr. Möller wird noch auf ein anderes Bedenken aufmerksam gemacht: Die großen Heldenhaine könnten auch zu Hemmnissen der künftigen Entwicklung unseres Wirtschaftslebens werden und mühten vielleicht wieder fallen.

Ungeachtet solcher Tatsachen ist es begreiflich, wenn der Berliner Vorschlag nicht überall und auch nicht in Bayern ungeteilte Zustimmung fand.

Gar manche Stimmen wurden auch laut, welche den Heldenhain ohne weiteres ablehnen. Sie behaupten, es sei jetzt noch nicht an der Zeit über solche Dinge zu sprechen. Das ist aber unrichtig. Die Durchführung unserer Pläne muß bis zum Kriegsende verschoben werden, aber die Erörterung der Sache selbst ist schon jetzt am Platze, sie hat schon manche positive Vorteile gezeitigt. Mehrere Aufsätze in der „Gartenkunst“ aus den Jahren 1915 und 1916 prüfen Langes Vorschlag und betonen die Schwierigkeit seiner Durchführung¹⁾. Auch die deutsche Gesellschaft für Gartenkunst (e. B.) Potsdam lehnte auf ihrer Hauptversammlung zu Kassel im Juni 1916 den „Langeschen Heldenhain“ ab. Auch Oberforstmeister Dr. Möller faßt zu Anfang von 1917 die Einwände gegen Langes Plan, die sich mit unseren obigen Bedenken decken, zusammen²⁾ und sucht für eine praktische Durchführung der Idee zu wirken.

Es war ein verdienstvolles Beginnen der Arbeitsgemeinschaft den Gedanken der Heldenhaine zu verbreiten und zu fördern, aber im Streben nach einheitlicher Durchführung ist man zu weit gegangen und hat das schlichte, volkstümliche Empfinden, das den Gedanken entstehen ließ, stark schematisiert, veräußerlicht. Alles läßt sich eben nicht vom grünen Tisch aus machen und auch der Großstädter muß, wenn er in seinen Plänen volkstümlich sein will, mit dem ganzen Volke denken und empfinden können.

Es wurde betont, daß das in Frage stehende Denkmal dem Volksempfinden der Vergangenheit und Gegenwart entspricht und deshalb wäre es sehr bedauerlich, wenn es durch das „Bestreben nach Einheit“ als ehrende Erinnerung für unsere Helden abgelehnt würde. Man mag doch bedenken, daß der Heldenhain auch in gewissem Sinne eine Kunstfrage ist und die Kunst läßt sich nicht schematisieren.

Wenn man nun heute der Anlage eines Heldenhains nähertritt, was möglichst allgemein geschehen möchte, dann dürfen die Erörterungen über Langes Vorschläge nicht unbeachtet bleiben. Langes Schrift gibt beachtenswerte Vorschläge. Der Plan Langes kann sofort zur Durchführung gelangen, wenn man ihn vereinigt mit den Vorschlägen des Gartendirektors Engelhardt in Düsseldorf. Sie gipfeln

¹⁾ Siehe besonders den Aufsatz von Gartendirektor Engelhardt-Düsseldorf („Die Gartenkunst“, Februarheft 1916).

²⁾ Februarheft 1917 der „Gartenkunst“.

darin, daß man sich auf eine gewisse Baumzahl (200) beschränken soll. Den Platz hiefür oder für eine kleinere Anlage könnte wohl jede Stadt aufbringen¹⁾. Trotzdem ist die direkte Neuanlage eines Haines ein schwieriges Unternehmen und nicht immer wird man dies mit Erfolg versuchen. Abgesehen von mehrfachen Bedenken, die sich z. T. mit den obigen decken, werden jedenfalls auch die Kosten der Ausführung die bedeutendsten Schwierigkeiten bereiten. Das ist ein Punkt, der nicht unterschätzt werden darf, denn nach dem Krieg wird überall, also auch hier gespart werden müssen. Man hat es auch in Bayern hie und da versucht solche Anlagen zu schaffen, aber man hat auch schon von Schwierigkeiten gehört, die dadurch entstanden sind.

Etwas anderes ist die Sache, wenn ein in der Landschaft vorhandener bewaldeter Hügel oder Wald sich zu diesem Zwecke eignen würde bezw. umgestalten ließe²⁾. Eine Umfriedung derselben, eine zum Gedenken der Kämpfer entsprechend ausgestattete Kapelle in demselben oder eine Weihestätte anderer Art und einige Wege würden dem Zweck vollständig genügen. Waldgekrönte Hügel und Felskuppen gibt es in ganz Bayern und so könnte in vielen Fällen auf einfache Weise ein Hain geschaffen werden, der von der Natur bereits vorbereitet ist und der seinen Zweck voll und ganz erfüllt³⁾. Die Ausgestaltung des einzelnen Haines ist nach Ort und örtlichen Verhältnissen verschieden, und wenn eine Gemeinde einen Hain anlegen will, dann wird sie nicht veräumen, das Urteil künstlerisch geschulter Leute der Heimat und der amtlichen Stellen hiefür (Landesberatungsstelle für Kriegergräber im Kultusministerium, Bayer. Landeschutz für Naturpflege im Ministerium des Innern) einzuholen. Auch die volkstündlichen Vereinigungen Bayerns (Verein für bayer. Volkskunde [e. V.], Würzburg — Verein Heimat, Kaufbeuren — Verein f. Volkskunst u. Volkskunde, München), sowie die Gesellschaft für christl. Kunst, München und die verschiedenen Vereine für Heimatkunde stehen wohl gerne mit ihren Ratschlägen zur Verfügung. Bei einer solchen Anlage wird eine kreisförmig angeordnete Baumgruppe den Mittelpunkt bilden; aber hie und da könnten auch einmal mehrere Gruppen vereinigt werden. Jede Gruppe (verschiedene Bäume) wäre mit einem Steinmal (Kapelle, Marterl, Gedenkstein, Ehren- tafel) in Verbindung zu bringen. Eine natürliche Umfriedung würde die Gesamtwirkung dieses parkartigen Haines fördern. Wenn auch gewisse Vorbedingungen zu dieser Form des Heldenhaines vorhanden sind und somit die Durchführbarkeit wesentlich erleichtert ist, so wird sich auch dieser Plan nicht immer und überall verwirklichen lassen und zudem ist nicht überall die Voraussetzung gegeben.

Mehr Aussicht auf erfolgreiche Durchführung hat der Heldenhain, wenn wir uns den Begriff Hain als Baumgruppe an einem geeigneten Platz vorstellen. Oft genügen wenige Bäume um uns in den Zauber eines Haines zu bannen. Durch Ausholzen eines kleinen Waldes bis auf eine günstig gelegene Baumgruppe könnte schon ein solches Naturmal geschaffen werden. Unser Bild auf Seite 39

¹⁾ Siehe „Der Heldenhain in Erlangen“, „der Kriegerhain zu Würzburg“ im 2. Teil.

²⁾ Siehe Aufsatz von W. Förderreuther im 2. Teil.

³⁾ Siehe „Heldengedenkhäfen im Pfälzerwaldgebirge“ im 2. Teil.

zeigt, wie der bekannte Marienberg bei Kempten, ein nach Lage und Art geeigneter Platz, in einfacher Weise zum Heldenhain herzurichten wäre. Diese Form des Haines könnte auch neu angelegt werden, denn 20-25 Bäume lassen sich ohne viel Kosten pflanzen. Das dürften wohl Eichen sein, aber auch Linden wären sehr geeignet, da ja Linden sich in ziemlicher Größe verpflanzen lassen und bei leichtem Boden auch rasch vorwärtskommen. Gerade die rasche Entwicklung der Baumgruppe ist zu bedenken, wenn der Hain eine patriotisch-nationale Bedeutung erlangen soll. Einzelne Bäume anzupflanzen ist aus eben diesem Grunde weniger zu empfehlen. Denn der einzelne Baum verschwindet zu sehr und wird, wenn er nicht besondere Pflege erfährt, wenn nicht in Verbindung mit einem Steinmal die Erinnerung an seinen Zweck lebendig bleibt, im allgemeinen verkümmern. Die Kaisereichen, die man nach dem 70er Krieg pflanzte, beweisen das. Bei der Anpflanzung einer solchen Gruppe sind jedenfalls auch die natürlichen Verhältnisse, der Boden zu berücksichtigen und niemals kann eine Baumart der Ausgangspunkt zur Pflanzung sein. Man wird am besten die in der Gegend gut fortkommende Baumart wählen; denn das Heimische steht dem Herzen näher und in besonderer Form hat es auch die gewünschte Wirkung. Solche Baumgruppen - es genügen 5 oder 10 Bäume - sollten besonders da erstehen, wo das Landschaftsbild ein eintöniges ist, wo das Ortsbild durch den Hain gehoben würde. Auf eine kreisförmige Anordnung der Bäume wäre in den meisten Fällen zu achten. Besonders die Gauegenden Frankens und Niederbayerns könnten ohne dem guten Ackerland viel zu rauben einen solchen Hain schaffen. Eine umfriedete Baumgruppe, von der aus strahlenförmig anbaufähige Felder zu einem großen Kreise sich erweiterten und die ihren Abschluß durch einen Baumkranz, (vielleicht auch Obstbaumkranz) fänden, wäre eine ebenso nützliche wie würdige Form des Heldenhaines¹⁾. Wie schon hieraus ersichtlich, ist es meist nicht der Waldbaum allein, der das Denkmal bilden soll, sondern der Baum in Verbindung mit anderen Gaben der Natur und der Kunst. So könnte ein natürlicher Zaun aus örtlich beheimateten Pflanzen (Wacholder, Schlehen, Wildrosen, Haselstrauch u. a.), eine Mauer mit Gedenktafeln, eine Feuerstätte, eine Art Opferaltar, eine Kapelle, ein Marterk, ein Bild der Patrona Bavariae u. a. die Wirkung im einzelnen Fall wesentlich erhöhen, besonders dann, wenn diese Zugaben sich nicht vordrängen²⁾. Als eine unerlässliche Forderung dürfen aber solche Zutaten niemals aufgestellt werden, hier kann nur von Fall zu Fall entschieden werden und die Fälle sind tausendfach³⁾. Gerade diese Art der Heldenhaine dürften in den meisten Fällen dem Zweck entsprechen und am ersten und schönsten durchführbar sein.

Die Frage der Anlage von Heldenhainen führt auch noch zu anderen Erwägungen. Vielerorts, besonders im Hügel-, Berg- und Waldgebiet, zuweilen

¹⁾ Siehe „Ein Heldenhain im Flachlande“ im 2. Teil.

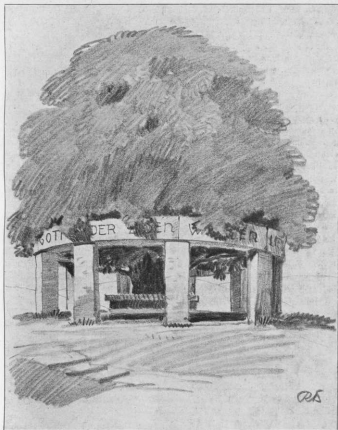
²⁾ Siehe Mey: „Die christliche Kunst“ 1915, Heft 7, „Wettbewerb für Kriegsgedenkeichen“. - „Soldatengräber, Kriegerdenkmäler, Erinnerungszeichen. Entwürfe und Vorschläge“ herausgegeben vom Bayr. Kunst-Gewerbe-Verein 1916.

³⁾ Siehe „Die Gedenkstätte im Heldenhain“ im 2. Teil.

auch noch im Flachland gibt es einzelne Baumgruppen, einzelne Bäume, die eines Schutzes dringend bedürfen. Dieser Schutz könnte ihnen ohne weiteres dadurch zuteil werden, daß sie zum Heldenbaum, zum Kriegsbaum geweiht würden. Diese Weihe würde durch eine sinnige Steinfassung, welche die Namen der Kämpfer der betreffenden Gemeinde erhielt, vollzogen. Wie vielseitig hier die Formen der Durchführung sein könnten, das zeigen die 2 eingestrichelten Skizzen v. Prof. R. Berndl, München (S. 7 u. 19). In einem Fall ist es eine Steinbank, im anderen ein Steinfranz, welche den alten Baum umfassen¹⁾. Die glückliche Form eines solchen Males zeigen auch die Entwürfe von Em. v. Seidl (S. 13 u. 54). Eine alte Eiche, von einer Mauer umschlossen, an deren Innenseite Gedenksteine für die Gefallenen angebracht sind, bildet ein schönes Denkmal von besonderer Art. Bäume in dieser Form gefaßt sind ein würdiges, sprechendes und stimmungsvolles Denkmal; sie, schon mit der Heimat verwachsen, betunden die Gefühle der Heimat für Heimatlieder. Jugend und Lebensglück der Heimatöhne hat der Baum miterlebt, nun ist er Zeuge ihrer Heldentaten geworden. Gerade die Möglichkeit der verschiedenartigsten Durchführung solcher Denkmale spricht für ihre Schaffung. Die ragenden Äste des Baumes breiteten sich, wie unsere Skizzen zeigen, über einen Platz, der sich aus dem Drang des Alltags heraushebt, ein Ort der Ruhe und des Friedens zu sein für alle, die solches suchen. Würde der Baum in Verbindung mit patriotischen Feiern gebracht, so müßte ein kleiner freier Platz für solche Festgelegenhelten freigelassen werden; andernfalls könnte der kleine umfriedete Platz unter dem Baum geschlossen bleiben und würde, mit Heckenrosen bepflanzt, eine Art Freistätte darstellen, die keines Menschen Fuß betreten soll. In diesem Falle käme auch der kreisförmigen Umschließung die besondere mythische Bedeutung zu. Steht ein solcher Baum günstig z. B. auf einem Hügel, so würde auch eine kleine Kapelle oder ein entsprechender Hallenbau neben dem Baum zusammen in einer Umfriedung eine Form des Denkmals sein. Vielfach finden sich auch noch Waldbäume an einzelnen freien Plätzen in den Dörfern des Landes. Diese, meist Linden, haben ja schon vor dem Kriege eine besondere Aufmerksamkeit erfahren; sie könnten auch mit der Heldenehrung in Verbindung gebracht werden, wenn eine entsprechende Steinfassung mit den Namen der Heimatöhne sie umschloße. Die Skizze auf Seite 23 zeigt, wie dies auf einfache Weise durchgeführt werden kann. Es ist selbstverständlich, daß sich diese Zugaben dem Gesamtbild anpassen müssen. Besonders darf auch die Aufführung von Namen der Helden nicht zu zahlreich sein — man wird in diesem Falle eine allgemeine Aufschrift wählen — wenn aber die Helden namentlich aufgeführt werden, dann muß das in Buchstaben geschehen, die jedermann aus dem Volke lesen kann, es muß die einfachste und keine verkünstelte Schrift gewählt werden.

Als belebender Schmuck sollten nur örtlich beheimatete Natursträucher verwendet werden. Mit einer Baumgruppe von fünf, acht und mehr Bäumen ließe sich vielleicht in manchen Fällen eine noch künstlerischere Wirkung erzielen. Es könnte

¹⁾ Siehe auch: „Kriegs- und Grabdenkmale“ von Prof. R. Berndl, München (Moderne Bauformen, Stuttgart 1916).



Steinfranz um eine alte Linde
(Entwurf von Prof. Rich. Seitz, München)

in diesem Fall der Unterschied zur Umgebung durch einen Naturzaun stärker betont, oder auch was die Berliner Arbeitsgemeinschaft vorschlägt, durch Wall und Graben ein charakteristischer Abschluß gefunden werden. So verschieden- und eigenartig solche Bäume und Baumgruppen in der Landschaft zu finden sind, ebenso verschieden- und eigenartig wird die Art der Ausführung des Erinnerungszeichens sein und